

Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIPUS KOMMENTIERT

Am 5. April beging Carl Albert Loosli seinen 75. Geburtstag. Als dieser Mann mit streitbarer Feder sein schriftstellerisches und in jedem Augenblick auch immer menschliches Werk begann, war ich noch ein grüner Jüngling, aber ich erinnere mich sehr wohl an jenen besondern Klang, mit dem man vor uns seinen Namen aussprach. So etwa im Ton: «Ein origineller, aber ein angriffiger Mann!» Ich bin mit ihm nie zusammengeskommen, aber er gehört zu jenen, die im Saal meiner Vorstellungen am richtigen Ehrenplatz ihr klares und schönes Bild haben. Auch wo ich in dieser oder jener sozialen oder erziehungspolitischen Streitschrift nicht zu allen seinen Folgerungen Ja sagen konnte (in vielen hab' ich's tun können), drängte es mich immer zum Respekt vor dieser immer brennenden, immer wachen Persönlichkeit, die voller Verantwortlichkeit der Mitwelt gegenüber war. In seinen Streitschriften konnte er angriffig sein, aber er war's vom Herzen und nie vom Ressentiment aus. Seine Kritik am Anstaltswesen hat sicher manche schockiert, aber nicht wahr, nicht alles, was schockiert, ist verdächtig; auch seine Gegner mußten das Männliche und Furchtlose dieses Mannes anerkennen, der nie aus fremdem, sondern immer aus eigenem Auftrag Streiter gewesen ist. Ich möchte sagen, daß man beim Lesen seiner Schriften immer die Vorstellung gehabt hat: Dieses ist von einem in der Nacht geschrieben worden, weil ihn das Unrecht, ändern angetan, nicht Schlaf finden ließ. Loosli war immer von innen her bewegt und angetrieben, und wenn er schrieb, flossen ihm nicht die Schablonen des Hasses und des billigen Ressentiments in die Feder, sondern hinter seinem Wort stand die Ueberzeugung, das «Hier stehe ich, ich kann nicht anders». Auch schrieb er nie vom Grünen Pult aus. Seine Schriften besaßen, obwohl er Schriftsteller war und auch Novellen, Romane, Satiren und Versdichtungen schrieb, nie die Attitüde des Literarischen. Er setzte sich für das Gute nicht nur in Worten ein, man weiß, wieviele Strapazen er für seine Ueberzeugungen hat übernehmen müssen.

Ich neige heute sehr stark dazu, nicht nur den Kampf gegen gefanes Unrecht wichtig zu finden, sondern auch den Kampf für jene Menschen und Dinge

und Einrichtungen, die zu Unrecht kariert oder gar verleumdet werden. Etwas plump formuliert (aber nur, um damit eine größere Verständlichkeit zu erzielen): Ich kann in der gleichen Stunde, da ich dem Armen, der vom Reichen mißachtet oder nicht verstanden worden ist, beistehe, auch Partei für jenen Reichen ergreifen, der vom Armen durch die falsche Brille des parteipolitischen Ressentiments nur noch als Karikatur wahrgenommen wird. Ich habe manchmal das Gefühl, als sei der polemische



Frühjahrsmodewechsel

Angriff mehr im Schwang als die Verteidigung des zu Unrecht Angegriffenen, als blühe das Herabreißen mehr als das Aufbauen, als seien die Bewahrer gegenüber den Zerstörern sehr in der Minderheit. Es scheint mir in vielen Fällen wichtiger zu sein, zu sagen, daß etwas nicht so schlecht sei, als es den flüchtigen Anschein hat ... als den bösen Dingen nachzuspüren, die Anlaß zur Kritik geben. Ich habe gesehen,

daß es Streiter gibt, die auf ihr Herz und ihren Wahrheitswillen pochen, und die mit ihrer Waffe hinter den Kulissen ein Unheil anrichten, das die Tränen der Engel weckt. Nirgends gibt es soviel Demagogie wie gerade bei jenen, die allzu rasch mit dem Herzen kokettieren.

Wenn mich Looslis sittliche Persönlichkeit aber je und je angezogen hat, so eben nur deshalb, weil seine Streiterschaft nie eine demagogische war, und weil dieser Mann auch im hitzigsten Streit durchblicken ließ, daß es in seinem Herzen ein Reservatgebiet für das Objektive, das Beruhigende und Versöhnliche gebe, das sich jeder Ausrottung widersetzt.

In einem Fall, da ich der Angegriffene war (und ich will gestehen, nicht ganz zu Unrecht), da schrieb Loosli aus freien Stücken an meinen ‚Gegner‘ einen Brief, den ich ihm nie vergessen werde. Ein Brief sorgsamer Kritik und warmen menschlichen Respekts. Er legte den einen Finger auf mein Fehlerhaftes, den andern auf mein Positives. Es war ein Brief von männlichem Wohlwollen, unparteiisch, unbestechlich.

In meiner Bibliothek stehen die fünf Bände ‚Hodler, Leben, Werk und Nachlaß‘. Es ist Looslis wichtigste Publikation. Er hat mit ihr verschiedene Absichten verfolgt, in erster Linie eine ästhetische und kunsthistorische, aber in allererster Linie vielleicht jene andere, nämlich eine ‚rein menschliche, oder wenn diese ändern Ausdrücke besser beliebten sollten: philosophische, erkenntnistheoretische. Möge man mich darob (ich folge jetzt Looslis eigenen Worten), wie es auch schon geschehen ist, der Hodlervergötzung zeihen, so halte ich nichtsdestoweniger dafür, daß die möglichst eingehende Kenntnis eines ringenden, leidenden und schließlich siegenden bedeutenden Menschen für die allgemeine Erkenntnis der Dinge zum mindesten ebenso wertvoll ist, wie die irgend einer Pflanze, einer Tiergattung, oder eines beliebigen natürlichen Phänomens, sinntemal der Mensch mit nichts enger als eben mit dem Menschen verwachsen ist.‘ Hodler hat Looslis Arbeit unterstützt und animiert, und ich denke, das allein spricht für Loosli, denn man weiß, daß Hodler einen sichern Instinkt für den Wert des Ändern besaß.

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Die edelste Frucht?
Die Weintraube!
Der vollendete Porto?
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN
Fortis
Die gute Uhr beim Ⓞ Uhrmacher